

Vierteiljährl. Abonnements-Preis für Halle und unsere unmittelbaren Abnehmer: 20 Silbergroschen.

# Der Courier.

Durch die K. Post-Anstalten im Reg. Bezirk Merseburg, in Nordhausen, Halberstadt, Quedlinburg und Aschersleben: 22 ½ Sgr. In allen andern Orten: 27 ½ Sgr.

## Hallische



## Zeitung

### für Stadt

### und Land.

In der Expedition des Couriers. (Redakteur C. G. Schwetschke.)

Nr. 298.

Halle, Mittwoch den 20. December

1837.

Hierzu eine Beilage.

Heute wird das 22te Stück der Gesetz-Sammlung ausgegeben, welches enthält: unter

Nr. 1840. das Gesetz zum Schutze des Eigenthums an Werken der Wissenschaft und Kunst gegen Nachdruck und Nachbildung. Vom 11. Juni d. J., und

1841. die Allerhöchste Kabinetts-Ordnung vom 10. I. M. wegen Konvertirung und Amortisation der Pommerschen Pfandbriefe.

Berlin, den 18. December 1837.

Gesetz-Sammlungs-Debits-Comtoir.

Münster, d. 12. December. Hauptsächlich in der Absicht, Entstellungen in auswärtigen Blättern und übertriebenen Gerüchten zu begegnen, sehen wir uns veranlaßt, über Vorfälle zu berichten, die gestern Abend die Ruhe unserer Stadt auf eine höchst bedauernswerthe Weise störten. — Schon seit mehreren Tagen war das Gerücht verbreitet, es seien Versuche gemacht worden, die auf dem Domhofs stehende hölzerne Bude, in welcher im vorigen Monat die Tournaïrische Menagerie aufgestellt war, und welche jetzt zum Ausererciren der Rekruten benutzt wird, zu beschädigen, weshalb denn auch zur Nachtzeit Wachen vor dieselbe gestellt wurden. Gestern Abend gegen 7 Uhr ward in der Nähe dieser Bude ein junger Mensch, der sich ungebührlich gegen einen Polizei-Offizianten benommen haben soll, verhaftet und nach dem hinter der Hauptwache liegenden Polizei-Gefängniß gebracht. Mehrere seiner Kameraden folgten ihm, und so entstand vor der Hauptwache ein Zusammenlauf von Menschen, den der wachhabende Offizier, nach fruchtlosen Aufforderungen, sich zurückzuziehen, durch die Wachmannschaft hinwegtreiben ließ. Die Nachricht von diesem Ereignisse und das Gerücht,

es seien dabei einige Leute verwundet worden, verbreitete sich alsbald in der Stadt und zog eine Menge Neugieriger auf den Marktplatz und vor die Hauptwache. Letztere war mittlerweile durch mehrere Infanterie-Abtheilungen verstärkt worden, die sich auf dem Markte aufstellten und den Platz zu säubern suchten. Da dieses jedoch, trotz der nach den bestehenden Vorschriften zu wiederholtenmalen unter Trommelschlag geschehenen Aufforderungen nicht gelingen wollte, vielmehr das Militair von der stets wachsenden Volksmenge durch Geschrei und selbst hie und da thätlich, namentlich durch Steinwürfe, insultirt ward, so sah man sich zu ernstlicheren Maßregeln veranlaßt. Gegen 8 ½ Uhr erhielt eine ebenfalls aufgebotene Kavallerie-Abtheilung Befehl, einzuschreiten, und so gelang es alsbald, den Markt und die anstoßenden Straßen von den dort versammelten Volkshäufen zu säubern, wobei Mehrere Hiebwunden erhielten, Andere niedergelassen wurden, und es denn nicht fehlen konnte, daß auch harmlose Bürger zu Schaden kamen. (Daß einer von den Verwundeten heute mit Tode abgegangen sei, ist durchaus ungegründet.) Gegen 10 Uhr war die auf so unerwartete und beklagenswerthe Weise gestörte öffentliche Ruhe gänzlich wieder hergestellt, und die verschiedenen Truppentheile rückten wieder in ihre Quartiere. Gestern Abend wurden 19 Personen verhaftet; mehrere derselben aber wieder auf freien Fuß gestellt. Heute Vormittags wurde durch Anschnal und Ausruf eine auf diese Vorgänge bezügliche Bekanntmachung des Ober-Bürgermeisters erlassen. Obschon man für heute Abend eine Erneuerung der Unruhen zu befürchten schien und demgemäß Vorkehrungen getroffen sein sollten, so blieb doch Alles ruhig und die Ordnung ward nicht im mindesten gestört. Nur Ein Gefühl spricht sich allgemein aus, das des tiefsten Bedauerns über die unseligen Vorgänge des

gestrigen Abends, denen man übrigens durchaus keine bestimmte Tendenz beizulegen weiß.

Hannover, d. 15. Dec. Se. Majestät der König haben den Staats- und Kriegs-Minister, auch Minister der auswärtigen Angelegenheiten, General Grafen von Alten, seinem wiederholt ausgesprochenen Wunsche gemäß, von dem ihm als Minister der auswärtigen Angelegenheiten obliegenden Geschäften enthoben, und die Geschäfte eines Ministers der auswärtigen Angelegenheiten dem Staats- und Kabinetts-Minister von Schele übertragen.

Se. Königl. Majestät haben ferner dem Geheimen Rathe und Landdrosten von Bar in Osnabrück die nachgesuchte Dienst-Entlassung unter Beilegung von Pension und unter Anerkennung der treuen und langjährigen Dienste desselben, ertheilt, und die dadurch bei der Landdrosterei zu Osnabrück erledigte Stelle eines Landdrosten dem bisherigen Justiz-Kanzlei-Direktor Grafen von Wedel daselbst, verliehen.

Berichten aus Göttingen zufolge hatten die sieben Professoren, welche den bekannten Protest unterzeichnet, nunmehr ihre Vorlesungen geschlossen.

Die hiesigen Landesblätter berichten: Ein bisher wenig bekanntes Lokalblatt, Osnabrücker Unterhaltungs-Blätter betitelt, welches vorzüglich gewerbliche und andere gemeinnützige Kenntnisse zu verbreiten suchte, ward vor kurzem gegen den Willen des Redakteurs benützt, um in einer Beilage einen Artikel zu verbreiten, der, unter dem Scheine, die Vortheile des Staats-Grundgesetzes im Vergleich mit früherer Zeit hervorzuheben, mehrere handgreifliche Unrichtigkeiten enthielt, und wobei die Absicht des Verfassers, Unzufriedenheit und Mißtrauen zu verbreiten, nicht undeutlich hervorging. Der bisherige Redakteur, der bloß aus Liebe zur Sache und in der Hoffnung, durch Verbreitung gesunder und loyaler Ideen nützlich wirken zu können, sich der Redaktion unterzogen hatte, hat diese demnächst aufgegeben.

Hannover, d. 13. Decbr. Mehrere Deutsche Blätter (unter Anderen auch der Westphälische Merkur) haben vor einigen Tagen zwei Aktenstücke des Magistrats und der Ältermänner der Stadt Osnabrück veröffentlicht. Hiernach haben die gedachten Korporationen in dem schuldigen treuen Gehorsam gegen Se. Majestät den König und auf die Aufforderung der Königl. Landdrosterei, keinen Anstand genommen, die ihnen eingesandten Huldigungs-Reverse zu vollziehen, jedoch dabei erklärt, daß sie sich vorbehalten müßten, an solchen Schritten Theil zu nehmen, welche gesetzlich zulässig seien, um die Anerkennung des Staats-Grundgesetzes von 1833 zu bewirken. — Andere deutsche Blätter (namentlich auch die Hamburger Börsenhalle) bemerken hierzu, es beruhe auf einem Irrthume, wenn geglaubt werde, der Inhalt jener Aktenstücke sei der wahre Ausdruck der Gesinnungen von Osnabrücker Bürgerschaft. Vielmehr seien früher schon einige vierzig der angesehensten und wohlhabendsten Bürger der Stadt in den entgegengesetzten Ansichten vereinigt gewesen. Aus der Mitte dieser Bürger hätten sich dann auch der Apotheker Weltmann

und Dr. Reinhard der vor einiger Zeit in Hannover gewesenen ritterschaftlichen Deputation an den König angeschlossen. Auch wird hinzugefügt, daß nicht bloß jene wohlhabenden Einwohner Osnabrücker, sondern auch viele ihrer ärmeren Mitbürger diese von der Erklärung der beiden Korporationen abweichenden Ansichten theilten.

### Frankreich.

Paris, d. 13. Dec. Die „Charte“ bringt folgenden Artikel: Gerüchte von Komplotten und entdeckten Verschwörungen waren heute hier im Umlauf. Die Regierung hält für ihre Pflicht, ohne irgend einen Aufenthalt die genaue Wahrheit zur Kenntniß des Publikums zu bringen, um die guten Bürger vor übertriebenen Besorgnissen zu bewahren. Seit einiger Zeit war die Regierung heillosen Plänen, die gegen das Leben des Königs angesponnen würden, auf der Spur. Sie verfolgte diese Projekte mit der besonnenen und verschwiegenen Ueberwachung, die schon mehrmals ohne Lärm und Aufsehen schlimme Absichten vereitelt hat. Am letzten Sonntag (10. Dec) arretirten die Behörden zu Boulogne einen Menschen, der einen falschen Paß hatte; in seiner Briefftasche wurden wichtige Papiere gefunden, welche, ebenso wie die bereits von der Regierung gesammelten Notizen, denselben als den Menschen bezeichneten (gravirten), der außersehen schien, das Komplot zur Ausführung zu bringen. Es ist dieser Mensch einer von den April-Arrestirten, — einer von den Wenigen, die gefühllos geblieben sind bei dem Akt der Milde, der von den meisten Verurtheilten dankbar aufgenommen worden ist. Die bei ihm vorgefundenen Papiere haben Anlaß gegeben zu mehreren Verhaftungen; die Justiz ist beschäftigt, diese ganze Sache in Untersuchung zu ziehen.

Der zu Boulogne verhaftete Mensch heißt Louis Hubert, ist 46 Jahr alt, und stand unlängst noch als Gerber zu Paris in Arbeit. Er hat sich in England eine Höllenmaschine zeichnen lassen und hatte die Zeichnung in seiner Briefftasche, als er arretirt wurde. Indessen scheint die Höllenmaschine bis jetzt nur auf dem Papier zu existiren. — Die Polizei ist in äußerster Bewegung. (Hubert war wegen des Komplotts von Neuilly zu fünfjähriger Einsperrung verurtheilt.)

In Vona und Konstantine ist, den neuesten Nachrichten zufolge, alles ruhig und die Kommunikationen sind nicht gehemmt. — In Drau hat der General Bugeaud den nachstehenden Tagesbefehl erlassen: „Alle Truppen in Afrika müssen sich mit der Bebauung und Bepflanzung des Bodens beschäftigen, sowohl um das Schicksal des Soldaten zu verbessern, als auch zur Kolonisirung mitzuwirken; aber diejenigen, die bestimmt sind, immer hier zu bleiben, müssen ganz besonders an den Arbeiten Theil nehmen; deshalb müssen die Zuaven und die Spahi's gleich jetzt ansatzgen, die Gebietstheile, die ihnen angewiesen worden

sind, auszubenten. Sie können der Bebauung einen anderen Charakter geben, als diejenigen Korps, die sich nur vorübergehend in Afrika aufhalten. Sie können Obstbäume pflanzen, Brunnen graben, Wasserleitungen anlegen und Häuser bauen. Aber um dergleichen Arbeiten zu unternehmen, muß man auch die Aussicht haben, die Früchte davon zu genießen. Um nun, so viel in meinen Kräften steht, diese Bürgerschaft zu geben, weise ich durch den gegenwärtigen Tagesbefehl jenen Korps ihre Garnisonen und zum Theil wenigstens auch das Gebiet an, welches sie zu bebauen haben. Die Zuaven können sich definitiv in der Raison-carrée niederlassen. Es ist ihnen schon Acker zum Kartoffelbau angewiesen worden, und man wird ihnen nach Maßgabe ihrer Bedürfnisse noch anderes Land zutheilen. Die Garnison der Spahi's ist Misergbine, wo sie ein schönes Dorf anlegen sollen. Sie werden sich sobald als möglich daselbst versammeln und haben dort die beste Gelegenheit, den Gartenbau, die Viehzucht und den Ackerbau im Großen zu treiben. Die Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten können sich daselbst Häuser bauen."

### Großbritannien und Irland.

London, d. 12. Dec. In der heutigen Sitzung des Oberhauses beschäftigte man sich hauptsächlich mit der Botschaft der Königin in Betreff der Apanage für die Mutter Ihrer Majestät, die Herzogin von Kent. Zunächst handelt es sich nur um eine an die Königin zu erlassende Adresse, durch welche derselben die Bereitwilligkeit des Parlaments ausgedrückt werden soll, den Wünschen der Königin in dieser Beziehung zu entsprechen. Diese Adresse wurde durch den Premier-Minister, Lord Melbourne, beantragt. Lord Brougham glaubte auf spezielleren Nachweisungen bestehen zu müssen und veranlaßte dadurch die Erklärung Lord Melbourne's, daß die Herzogin von Kent jetzt 22,000 Pfd. vom Staate beziehe, und daß es die Absicht der Minister sei, die Erhöhung dieses Einkommens auf 30,000 Pfd. zu beantragen. Lord Brougham glaubte nichtsdestoweniger sich der Annahme der Adresse widersetzen zu müssen, sie wurde aber vom ganzen Hause, ihn allein ausgenommen, genehmigt.

In der Sitzung des Unterhauses vom 11. Dec. antwortete auf eine Frage des Herrn Leader, der, nachdem Herr Roebuck seinen Sitz im Parlamente verloren, der Haupt-Agent der revolutionären Partei von Nieder-Kanada ist, ob Lord Gosford, der General-Gouverneur von Kanada, seine Entlassung genommen oder erhalten habe, Lord J. Russell, daß Lord Gosford schon früher um seine Entlassung eingekommen sei, daß ihm aber jetzt erst die Erlaubnis zugesendet worden, nach England zurückzukehren. Sein Nachfolger sei noch nicht ernannt; vorläufig werde Sir John Colborne, der jetzige Ober-Befehlshaber der Truppen in Kanada, die Funktionen des General-Gouverneurs versehen. Nach mehreren Vorträgen über inländische Gesetzesfragen von weniger

allgemeinem Interesse, und nachdem der Kanzler der Schatzkammer eine Bill über die Verbesserung der Sklaven-Emancipations-Akte versprochen hatte, welche letztere am folgenden Abend zur Sprache kommen sollte, verwandelte sich das Haus in den Ausschuss über die Civilliste, in welchem Herr Spring Rice erklärte, daß er fürs erste bloß Resolutionen zur Annahme vorschlagen und auf diese dann später eine Bill begründen wolle, so daß das Haus hinreichende Gelegenheit haben werde, auf den einzelnen Stationen dieser Bill alle Punkte derselben genau und sorgfältig zu erörtern, und zwar wolle er den Beginn dieser Diskussionen auf den nächsten Freitag ansetzen, indem er zugleich bemerkte, daß durch die Annahme der von ihm vorzuschlagenden Resolutionen kein Mitglied sich verpflichte, späterhin keine Reduktion einer der verlangten Summen zu beantragen, sondern daß nur die umgekehrte Verpflichtung, keine Erhöhung dieser Summen vorschlagen zu können, damit verbunden sei. Herr Spring Rice stellte hierauf folgende beide Resolutionen: Erstens: „Es soll für den Haushalt Ihrer Majestät und zur Aufrechthaltung der Ehre und Würde der Krone Ihrer Majestät lebenslänglich ein reines jährliches Einkommen von 385,000 Pfd. zugleich mit der Summe von 10,000 Pfd. für den geheimen Dienst bewilligt werden. Diese Bewilligung soll von dem Tage des Ablebens des verstorbenen Königs an beginnen und auf den konsolidirten Fonds des Vereinigten Königreiches Großbritannien und Irland angewiesen werden; auch soll aus demselben Fonds eine jährliche Summe zur Bestreitung der von Ihrer Majestät auf die Civilliste anzuweisenden Pensionen, bis zum Belauf von 1200 Pfund, für alle folgenden Jahre der Regierung Ihrer Majestät gezahlt werden.“ Zweitens: „Alle erblichen Abgaben, Zölle, Zahlungen und Einkünfte in England, Schottland und Irland, so wie die geringen erblichen Einkünfte, die aus den Gefällen der Admiralität, der Krone, oder aus den  $\frac{4}{5}$  proz. Zöllen und aus den überschüssigen Einkünften von Gibraltar oder anderen Besitzungen Ihrer Majestät außerhalb des Vereinigten Königreichs, fern von allen anderen zufälligen Einkünften in den auswärtigen Besitzungen, welche bei dem Tode Sr. Majestät des verstorbenen Königs Wilhelm's IV. zu dem Vereinigten Königreiche Großbritannien und Irland gehörten, oder in diesem selbst, entspringen, sollen während der Lebenszeit Ihrer jetzt regierenden Majestät zu dem konsolidirten Fonds des Vereinigten Königreiches Großbritannien und Irland geschlagen werden.“ Die beiden Resolutionen wurden genehmigt und die Berichterstattung darüber auf den nächsten Abend festgesetzt.

### Spanien.

Telegraphische Depesche. (Bayonne, d. 8. Dec.) Der königl. Generalissimus Espartero ist am 4. Dec. mit neun Bataillons von Pampluna nach dem Ebro zu abgegangen. Ulibarry ist zu Pampluna geblieben. Eine seiner Brigaden steht zu Troz-

(Don Karlos war am 6. Dec. noch ganz ruhig zu Amurrio.)

Die „Sentinelle des Pyrenées“ giebt nachstehendes Schreiben von der Gränze von Navarra vom 5. December: Der Generalissimus Espartero hat einen Parlamentair an den General Garcia abgefertigt, um mit diesem eine Art von Konvention abzuschließen, wonach der Eingang in die festen Städte allen denen gestattet sein soll, die sich dorthin begeben wollen, um Lebensmittel zu verkaufen. Eben so soll auch den Kaufleuten der Durchgang durch die verschiedenen militairischen Linien gestattet werden. Uebers dies verlangt der Generalissimus Espartero einen Austausch sämtlicher Gefangenen, die sich in Navarra und den basckischen Provinzen befinden. Beide Theile unterhandeln in diesem Augenblicke über diese verschiedenen Anträge.

### Familien-Nachrichten.

#### Todesanzeige.

Den 17. d. M. starb in ihrem 17ten Lebensjahre meine vierte Tochter Emilie am Bluthusten. Nur die gewisse Hoffnung des jenseitigen Wiedersehens tröstet ihre betrübten Eltern und Geschwister. Sie sind von der Theilnahme ihrer Freunde ohne Beileidsbezeugungen überzeugt.

W d h l i c h , am 18. December 1837.

Werkmeister, Pastor.

### Bekanntmachungen.

Von dem so schön befundenen Holze im Zöbriker Busche soll den 27. December früh 9 Uhr wiederum eine starke Quantität Nuss- und Brennholz, als Eichen, Birken, Kiefer und Tanne, worunter viele von sehr bedeutender Stärke und zum Mühlbau, als Ständer, Wehlbäume und Stürze sehr passend, meistbietend verkauft werden. Auch werden von jetzt an Arzbeiter zum Stämmeroden angenommen.

Rittergut Zöbriß bei Halle.

Der Amtmann  
Döher.

Gelegenheit nach Eisleben wöchentlich zweimal.  
E. Kert.

Das Lager feiner Eisengußwaaren, von Alfred Richard Seebach aus Berlin, befindet sich bei der Marktkirche, der Tuchhandlung des Hrn. Friedrich Arnold schräg über.

Außer dem Schlessischen, Gräfenthler und Schläger Eisen, habe ich neuerdings eine starke Sendung Etkultur-, Kanon- und ordinaire Kochöfen erhalten, so wie Wasserpfannen und Blasentöpfe verschiedener Größe; Kofte, Kofstabe und Wörser, alle Sorten emailirtes Kochgeschirr, Bleche in allen Stärken und Größen, Amboss, Schraubstöcke, Feilen, Schuppen, Spaten, Mühl- und Schrotböden, Wagenwinden, abgedrehte Rutsch- und Wagen-Achsen; womit ich mich bestens empfehle, und bemerke, daß ich auch außerdem in das Fach von Stahl- und Eisenwaaren einschlagende Bestellungen annehme.

A. Schröder sen.,  
große Ulrichstraße No. 49.

#### Ausverkauf.

Mit Polyschuhen für Herren und Damen, zu einem festen und billigen Preise, empfiehlt sich Frau Uderstadt aus Ulrich. Ihr Stand ist in der Brüderrstraße.

Schlittschuh mit und ohne Riemen empfiehlt  
billig Ferd. Schliack am Markt.

Ein Logis, Bel. Etage, 5 Stuben, Entrée, mehrere Kammern, Küche, Boden und Keller enthaltend, ist zu vermieten und sogleich oder Ostern zu beziehen. Auf dem Hofe ist Brunnen- und Röhre-Wasser und beim Nebenhause ein kleiner Garten.

Ebenso ist ein kleineres Logis von 3 Stuben mit Zubehör von Ostern ab zu vermieten. Kleine Ulrichstraße No. 1020.

Stengel, Maurmeister.

#### Pianoforte Verkauf.

Eine Auswahl Pianoforte in Flügelform, von Fr. Wieck aus Leipzig;

Ein ausgepielter Flügel von Franz Lautterer aus Wien, von  $6\frac{1}{2}$  Octaven Umfang;

Ingleichen einige neue und ältere tafelförmige Pianoforte, sind zu verkaufen beim Orgelbauer Franz Kühne, in Halle am Kaulenberge.

Auction. Da zu Neujahr k. J. mein Schenk-pacht auf hiesiger Commun-Ziegelscheune abläuft, so bin ich gesonnen, das sämtliche, zum Betriebe einer Schenk-wirthschaft erforderliche, noch in sehr brauchbarem Stande befindliche Mobiliare, auf

den 2. Januar k. J., Nachmittags von 1 Uhr ab, im Wege einer Privat-Auction, gegen gleich baare Zahlung im Preuß. Cour. zu verkaufen, wozu ich Kaufslustige hierdurch einlade.

Schleuditz, den 17. December 1837.

Eduard Krause.

Beilage

Mittwoch, den 20. December 1837.

**Georg Hermes.**

(† am 26. Mai 1831.)

(Unter den Gründen, welche die Amtsentsetzung des Erzbischofs von Köln herbeigeführt haben, ist in der desfallsigen Anzeige Sr. Exc. des Ministers v. Altenstein an das kölnische Metropolitan-Domkapitel besonders auch der hervorgehoben worden, daß der Erzbischof gegen jene Professoren der Bonner Universität, welche ihm als Schüler und Freunde des verstorbenen Hermes [sogenannte Hermesianer] mißfällig und verdächtig gewesen, gewaltthätige und ungesegliche Maßregeln sich erlaubt habe.

Hermes, zuletzt Professor in der katholisch-theologischen Fakultät zu Bonn, war kein blinder Anhänger des Papsitums, sondern ein aufgeklärter und denkender Katholik, dessen Schriften auch durch ein päpstliches Breve vom 26. Sept. 1835 verboten wurden. Die nachfolgende Lebensbeschreibung des verewigten Hermes ist einer Schrift des Dr. von Droste [nicht zu verwechseln mit Clemens August Freiherrn Droste zu Wischering, gewesenen Erzbischof von Köln, noch mit Kaspar Mar Freiherrn Droste zu Wischering, jetzigen Bischof von Münster], eines Schülers und Freundes des Verewigten, im Auszuge entnommen. Dr. von Droste starb kurz nach dem von ihm hochgefeierten Lehrer im August 1832.)

Hermes wurde im J. 1775 den 22. April zu Dreverwalde, einem Dorfe im damaligen Bisthum Münster geboren. Sein Vater war ein wenig bemittelter Landwirth, der zugleich die Thierarzneikunde ausübte, ein schlichter, verständiger und wahrhaft frommer Mann. Dieser so wie die Gattin desselben, eine gottesfürchtige und würdige Frau, erzogen den Knaben in der schlichten Einfachheit guter Landleute durch Beispiel und Rede zur Frömmigkeit. Sie bestimmten ihn Anfangs für die Landwirthschaft; daher mußte denn der Kleine die Schafe hüten. Der Pfarrer des Dorfes entdeckte aber sehr bald in dem kleinen Schafhirten ein ungewöhnliches Talent, ging zum Vater unseres Hermes und redete ihm zu, er möge doch seinen kleinen Georg den Studien widmen. Der Vater ging darauf ein; der Kleine war gern bereit dazu und erhielt nun vom Pfarrer den ersten Unterricht in den Anfangsgründen der lateinischen Sprache. Nach etwa drei Viertel Jahren hatte unser Hermes schon so viele Kenntnisse erworben, daß er, jetzt zwölf Jahre alt, in der Mitte des Schuljahres in die unterste Klasse (die erste Schule, wie man sie nannte,) des Gymnasiums zu Rheine aufgenommen werden konnte. Anfangs gehörte er nun hier zu den Mittleren der Klasse; aber am Ende des Jahres hatte er seinen Platz schon unter den Ersten, und gewann sogar bei der öffentlichen Prämienvertheilung, die nach Sitte aller Münsterschen Gymnasien zu Anfange der Ferien gehalten wurde, zwei Prämien.

Von jetzt an wurde und blieb er der Erste seiner ganzen Klasse und arbeitete stets mit regem Fleiße, wiewohl er auch, da er sehr heiterer Natur war, jugendliche Erholungen und Spiele nicht vernachlässigte. Schon hier konnte man vorhersehen, welche Richtung sein Geist vorzüglich nehmen würde, da seine Lieblingsstudien die Mathematik und Psychologie waren. Nachdem er alle fünf Klassen des Rheineschen Gymnasiums abgemacht hatte, begab er sich nach Münster, um dort weiter zu studiren. Die Ansicht seiner Familie und auch seine eigene war wohl, daß er Theologie studiren sollte. Nach den damals bestehenden Münsterschen, von dem unvergeßlichen Minister von Fürstenberg ausgegangenen Studiengesetzen, mußte aber ein jeder, der Theologie, Jurisprudenz oder Medizin studiren wollte, zwei Jahre lang Philosophie, d. h. Logik, Psychologie, theoretische und praktische Philosophie, Philologie, Mathematik, Geschichte und Physik, studiren, ehe er zu einem der genannten drei Studien aufgenommen werden konnte. Es waren zu dem Ende zwei Klassen da, die man durch die Namen Logik und Physik bezeichnete, worin indessen die Lehrgegenstände sich nach dem eben Bemerkten nicht auf Logik und Physik beschränkten. Zuerst mußte man ein Jahr die Logik, dann ein Jahr die Physik besuchen. So kam also auch Hermes nun im J. 1792 in die Logik. Da sein Vater, der nur ein mäßiges, sehr verschuldetes Ackergut besaß, die Kosten seines Studiums nicht weiter bestreiten konnte, so erwarb er sich durch Privat-Unterrichten von Gymnasialisten, wie es in Münster damals üblich war, seinen Unterhalt, und lebte übrigens mit ganzer Seele seinen Studien. Eine Wissenschaft, welcher sich Hermes außer der Psychologie und Philosophie mit ganz besonderem Eifer hinab, war die Mathematik. Hermes war um jene Zeit Anfangs nicht ganz entschieden, welchem Berufe er sich widmen sollte. Er war nicht abgeneigt, das juristische Studium zu wählen. Allein schon im Verlaufe der zwei ersten Universitätsjahre hatten die Ideen: Gott, Offenbarung, ewiges Leben, ihn so ergriffen, daß er sich um jeden Preis über die Zweifel, die durch das Studium der darüber gehörten Vorträge in ihm entstanden waren, Aufklärung zu verschaffen beschloß, und zu dem Ende nichts Besseres glaubte thun zu können, als sich dem Studium der Theologie zu widmen. Er bewarb sich nun um eine Freistelle im Clerical-Seminar zu Münster, und auf den Grund einer mehrtägigen schriftlichen Prüfung wurde ihm eine der ersten offenen Stellen in demselben gegeben. Von seinem Eintritte in das Seminar an gab er den Privatunterricht auf, um ganz und gar seinen Studien leben zu können.

Mit großer Erwartung fand er sich in den Hörsälen der Theologie ein, mit der größten Hartnackigkeit auf die Abhandlung über das Dasein Gottes, wovon in der Einleitung in die Theologie die Rede sein mußte. Die Stunde kam, aber — statt sich auf die Frage, ob ein Gott sei und wie uns dies gewiß werde, einzulassen, erklärte der Lehrer selbst die Frage nach einem Beweise für das Dasein Gottes für verdamulich, ohne irgend etwas Weiteres zu sagen, als daß sie verdamulich sei. Hermes war es gerade, so erzählte er später, als hätte ihm Jemand einen furchtbaren Stoß auf die Brust gegeben, so daß er kaum noch hörte, was weiter vorgetragen wurde. — Ein anderer Professor der Theologie sprach über die neuere Philosophie und besonders über Kant's Gründe gegen die Wahrheit des Christenthums als einer göttlichen Offenbarung. Er hielt es für genug, einige Stellen daraus vorzulesen, damit die Zuhörer sehen, wie abschreckend die neuen Philosophen seien, und daß es keiner Widerlegung derselben bedürfe. Da stieß Hermes seinen Nachbar an und sagte in Plattdeutsch: „Jung! Jung! wenn das nicht widerlegt wird, dann taugt es nicht!“ —

So fand nun Hermes nichts von dem, was er vor Allem gehofft hatte, in den Vorträgen seiner Lehrer, nichts in den Büchern, die er zu dem Ende aufschlug! Nichts desto weniger fuhr er fort, alle Vorlesungen mit vielem Fleiße zu studiren, weil er von dem Grundsatz ausging, auch das Schlechteste müsse doch wohl etwas enthalten, was ihn belehren könnte. Aber für seine Hauptfrage, das Dasein Gottes, war er jetzt genöthigt sich anderweitig selbst Hülfe zu schaffen. Zuerst wandte er sich mündlich an Freunde, Bekannte und Lehrer, von denen er etwas erwarten konnte, daß sie ihm Aufschluß gäben. Aber, wie er selbst in der Vorrede zu seiner philosophischen Einleitung berichtet, sein Herumfragen bei Andern gab ihm kein erfreulicheres und wohl oft noch ein niederschlagenderes Resultat, als sein Forschen in den theologischen Büchern, in welchen das, was er fragte, entweder gar nicht berührt, oder doch als schon bekannt vorausgesetzt wurde. Die beste Antwort, sagte er später, habe ihm noch der verstorbene Overberg gegeben, indem er ihm gesagt habe: „Sie wissen ja auch nicht mit der Gewißheit, welche Sie hier verlangen, daß sie einen Vater haben, und doch glauben Sie es! Eben so ist es mit dem Dasein Gottes!“ Man kann sich gleichwohl denken, daß ihn diese Antwort dennoch nicht zu beruhigen vermochte, da sie sein glühendes Verlangen eigentlich nur auf ein Verzichten anwies. „Traurig“, sagt er selbst, „aber nicht verzweifelnd lehrte ich nun in mich selbst zurück, fest entschlossen, zu studiren und nicht zu ruhen, bis ich eine Antwort auf meine Fragen gefunden, die mich überzeugte, und wenn auch mein ganzes Leben darüber vergehen sollte; denn eine Auskunft über diese Gegenstände war mir mehr, als das Leben selbst, werth. Diesen Entschluß faßte ich, oder richtiger, er faßte mich im Winter 1795 (also als er im zweiten Jahre Theolog war), und bestimmte meinen Stand und meine Thätigkeit bis auf den heutigen Tag.“ Von jener Zeit, wo, wie er selbst sagt, der sein ganzes Leben umfassende Entschluß ihn faßte, sah man ihn Tag und Nacht beschäftigt,

um sich psychologische und philosophische Kenntnisse für die Lösung seiner Aufgabe zu erwerben. Die Seminaristen arbeiteten im Winter in einem gemeinschaftlichen Saale, der durch bretterne Wände in eine Menge kleiner Zellen abgetheilt war. Hermes aber, der nach der Hausordnung bis über eine bestimmte Zeit des Abends (ich glaube 10 Uhr) in diesem Saale nicht mehr verweilen durfte, arbeitete noch jede Nacht auf seinem Zimmer, so lange seine Kräfte erlaubten, und als einft der Hausknecht, Morgens 5 Uhr, die Seminaristen weckte, fand er Hermes in seinen Mantel eingehüllt, vor Erschöpfung eingeschlafen, am Studirtische sitzen. Diese Gewohnheit, bei Nacht zu arbeiten, hat er auch später immer beibehalten und sich dieselbe so zur andern Natur gemacht, daß es ihm unmöglich war, früh Morgens irgend eine bedeutende Arbeit vorzunehmen. Auch in Bonn sah man zu jeder Zeit der Nacht, oft um 4 Uhr Morgens, noch Licht auf seinem Studirzimmer, und erst in den letzten Jahren seines Lebens wurde er durch wiederholte Krankheitsanfalle genöthigt, wenigstens um Mitternacht sich zur Ruhe zu begeben. — Ich habe ihn einmal gefragt, um welche Zeit er denn zu einer Gewißheit über das Dasein Gottes gelangt sei, die ihm wissenschaftlich genügt habe. Ich kann mich aber nicht mehr erinnern, was er antwortete. Nur so viel steht mir noch vor, daß er sich der Zeit bestimmt erinnerte, und wenn ich nicht irre, so hat er von irgend einer Osterzeit dabei gesprochen. So viel ist gewiß, daß er vor Ende des J. 1798 wenigstens zu einer ihm damals genügenden Beruhigung gekommen sein muß, da er kein Bedenken trug, im Dec. 1798 in den geistlichen Stand zu treten.

Hermes empfing so im Dec. 1798 die Tonsur, die 4 niedern Weihen und das Subdiaconat an einem Tage (den 22. Dec.), fünf Tage später (am 27. Dec.) das Diaconat, und das Jahr darauf (am 16. Februar 1799) wurde er zum Priester geweiht. Um diese Zeit ging auch eine andere sehr wichtige Veränderung mit ihm vor. Es war nämlich 1798 eine Lehrerstelle am Münsterschen Gymnasium erledigt. Nun brachte der Prof. Forckensbeck für die damals erledigte Stelle bei dem Director und dem übrigen Collegium unsern Hermes in Vorschlag, und auf einstimmige Billigung wurde denn auch der Antrag für Hermes gemacht, nachdem dieser selbst, bis dahin Willens, sich der Seelsorge zu widmen, in die Sache eingewilligt hatte. So wurde er im Herbst des Jahres 1798 Lehrer am Gymnasium zu Münster. Hermes war als Lehrer im Allgemeinen sehr gefürchtet, und doch zugleich innig geliebt, da er, wenn man fleißig und ordentlich war, sich zugleich als den herzlichsten Freund seiner Schüler zeigte, wobei ihm besonders das nachdrücklich herzliche Wesen zu Statten kam, womit er alle Vorkommenheiten des Lebens, sie mochten ihm selbst oder Andern begegnen, bis an sein Ende überall auffaßte. Uebrigens lag seiner ganzen Behandlung der Schüler so wie der Unterrichtsgegenstände ein so durchdachter und zusammenhängender Plan zu Grunde, daß Hermes, ich möchte sagen, von jedem Worte, das gesprochen, von jedem Schritte, der gemacht wurde, Rechenschaft geben konnte, und daß sein ganzer Gymnasialunterricht, von

Anfang bis zu Ende, ein wahres psychologisches Meisterstück aus Einem Guffe war. Leider genossen wir dieses herrlichen Unterrichts nur bis Ostern 1807, wo Hermes zum ordentlichen Professor der Dogmatik an der theologischen Fakultät zu Münster berufen wurde.

Alle seine Anstrengungen galten zunächst seinen Vorlesungen, die er als seinen Hauptberuf betrachtete, dem alles Uebrige nachstehen müsse. Wurde er an die nachtheiligen Folgen für seine Gesundheit erinnert, so erwiderte er, daß er auch das Leben seinem Berufe zu opfern verpflichtet sei. Bei solchem Kraftaufwande, verbunden mit einer unübertrefflichen Klarheit und einem überaus schönen Vortrage, machte er von Anfang an durch seine scharfsinnigen Untersuchungen ungemeines Aufsehen, und es wahrte nicht lange, so wurden seine Vorlesungen selbst von Anderen als Theologie Studirenden besucht. Während aber die Zuhörer mit begeistertem Beifall dem Lehrer folgten, erhoben sich außerhalb Meider und Verkleinerer jeder Art. Die Anhänger des blinden Glaubens, die in keinem Jahrhunderte fehlen, und auch in der That nicht fehlen dürfen, damit auch auf diese menschliche Verirrung als eine wirkliche hingewiesen werden könne, die Feinde alles Philosophirens überhaupt, sprachen geringschätzig von Hermes und erklärten sich bei jeder Gelegenheit heftig gegen ihn. Er achtete dessen nicht weiter, als daß er gelegentlich die Sachen selbst, die man wider ihn hervorbrachte, wenn es sich der Mühe lohnte, in seinen Vorträgen wissenschaftlich würdigte. Durch manche dankbare Anerkennung seines heilsamen Lehreinflusses wurde er hinreichend entschädigt. Einen Beweis der Dankbarkeit gaben ihm seine Zuhörer, wenn ich nicht irre, durch Ueberreichung eines freiwilligen Honorars, welches sie durch Subscription zusammengebracht hatten, um ihn vor drückendem Mangel zu schützen. Seit 1806 war nämlich Münster unter die Herrschaft der Franzosen gerathen. Diese ließen zwar die Universität bestehen, bezahlten aber den Lehrern keinen Heller Gehalt. Die meisten Lehrer kamen dadurch in große Verlegenheit, und wohl keiner mehr, als Hermes, der nur einen kleinen Gehalt bezog, jedes mögliche Ersparniß aber stets seiner unbemittelten Familie geschenkt hatte. Mit vieler Nührung nahm er das Geschenk der Zuhörer an, wodurch er, nach seinem eigenen Geständniß, von schweren Sorgen befreit wurde. Ein ähnlicher Beweis der Liebe und Dankbarkeit wurde ihm bei seinem Abschiede von Münster, als er nach Bonn berufen war, durch Ueberreichung eines schön gearbeiteten silbernen Pokals gegeben, und später in Bonn noch einmal, als ihm seine Zuhörer bei Gelegenheit der Genesung von einer schweren Krankheit ebenfalls einen silbernen Becher überreichten. Seine Lehrthätigkeit beschränkte er übrigens nicht auf die Vorlesungen, sondern zu jeder Zeit stand den Zuhörern auch der Zutritt zu ihm offen, und er war unermüdet, den Vielen, die diese Freiheit benutzten, ihre Fragen zu beantworten, wenn sie ihn nur nicht in der Vorbereitung zu einer Lection unterbrachen.

Nach Bonn berufen hatte Hermes um Ostern 1820 dort zu lehren angefangen, mit demselben Beifall, der ihn in Münster nie verlassen hatte. Er lebte in Bonn

in derselben Anstrengung und Abgeschiedenheit von der Welt, wie in Münster, einzig seinem Berufe und seinen Studien. Im Jahre 1818 hatte er sein Hauptwerk, die philosophische Einleitung, zum Drucke übergeben, die dann 1819 erschienen war. An der Fortsetzung des Ganzen (welches die ganze theoretische Theologie umfassen sollte), wovon dieselbe nach dem von ihm selbst in der Vorrede angegebenen Plane nur der Anfang war, arbeitete er mit der gewohnten Aufopferung aller Vergnügen und der Nachtruhe mehrere Jahre hindurch, bis wiederholte Krankheitsanfalle und manche andere Arbeiten ihm nur wenige Stunden zur Fortsetzung mehr übrig ließen, so daß in der positiven Dogmatik Manches nicht völlig ausgearbeitet wurde. Nur ein Theil der versprochenen Fortsetzung wurde noch von ihm selbst herausgegeben, nämlich die erste Abtheilung der positiven Einleitung, im J. 1829. Seine Vorlesungen wurden außerordentlich zahlreich besucht, und zwar regelmäßig auch von jungen Männern aus andern Fakultäten. Mit einer ganz ungewöhnlichen Aufmerksamkeit hörten Hunderte ihm zu, und im Allgemeinen verbreiteten seine Vorträge einen wahren Enthusiasmus. Seine Gegner hatte er natürlich immer; denn auch hier gab es blinde Glaubenshelden und Todfeinde aller Philosophie, so wie scheelsehende Nebenbuhler und Meider. Aber seine Sache blieb immer siegreich glänzend oben. Hermes genoß nicht nur des enthusiastischen Beifalls seiner Zuhörer, sondern auch des ausgezeichneten Wohlwollens und der größten Achtung seiner Kollegen und Vorgesetzten. Es wurde ihm in dem neu errichteten Metropolitankapitel zu Köln eine der ersten Präbenden gegeben, blos mit der Verpflichtung, einige Male des Jahres nach Köln zu kommen. Der allverehrte Erzbischof von Köln (Graf Spiegel zum Desenberg, der Vorgänger des Freiherrn Droste von Vischering) bewies ihm seit seiner Inthronisirung ein außerordentliches Zutrauen und begegnete ihm überall mit der aufmerksamsten Freundschaft. Eine sehr ehrenvolle Auszeichnung gab ihm die Bonner philosophische Fakultät, indem sie ihm das Ehrendiplom der philosophischen Doktorwürde mit der ruhmvollsten Motivirung ertheilte. Aber Hermes Gesundheit nahm immer mehr ab. Seit mehreren Jahren mußte er jeden Winter eine Zeitlang das Zimmer hüten. Im Jahre 1827 hatte er einen so heftigen Anfall von gichtartigen Beschwerden, daß er sich zum Tode vorbereitete. Weniger heftig waren die folgenden Anfalle. Aber er hielt seine Vorlesungen mit solcher Anstrengung, daß er jedesmal eine lange Zeit nachher geistig und körperlich ganz ermattet war. Im Januar 1831 las er zum letzten Male. Seitdem konnte er das Zimmer nicht mehr verlassen, wurde immer kraftloser und starb am 26. Mai desselben Jahres an einer völligen Kräfteerstarrung im 57. Jahre seines Lebens.

So endete ein frühzeitiger Tod dieses Leben, das in der That nur eine ununterbrochene Anstrengung zur wissenschaftlichen Begründung und Vertheidigung des Christenthums gewesen war; ein Tod, der allem menschlichen Ermessen nach nur durch das Uebermaß dieser Anstrengung so früh herbeigeführt wurde: denn es war ein

Tod durch Erschöpfung der Kräfte. Wohl mögen der Beispiele wenige sein, daß ein ganzes Leben mit solcher eisernen Geduld und solch inniger Hingebung der Erreichung eines so geistigen und erhabenen Zieles gleichsam geopfert wurde; nur wer es gesehen hat, mag die Größe des Opfers ganz zu würdigen wissen! Aber auch nicht Verwandte bloß weinten dem Verstorbenen Thränen der tiefsten Trauer nach: Freunde und Schüler, Kollegen und Bürger, Beamte und Geistliche der Stadt sah man, zu einem unabsehbaren Zuge vereint, in wahrer Betrübniß die Leiche des ausgezeichneten Mannes durch dichtgedrängte Volkshaufen zum Grabe begleiten; und als unter einfachem Grabesange von tiefer Nührung ergrieffener Schüler des Verstorbenen der Sarg in die Gruft hinabgelassen wurde, da sah man rings umher manches Auge naß, das den Beweineten vielleicht im Leben nie gesehen hatte.

**Bekanntmachungen.**

**Große Holländische Auster**  
ganz frisch und sehr fett, bei  
Halle. **Wilhelm Hachtmann.**

**R e h e**

erwarte ich noch vor den Feiertagen in bedeutenden Quantitäten, und verkaufe solche ganz und auch getheilt.  
Halle. **Wilhelm Hachtmann.**

**Wachslichte und Wachsstock** in allen Sorten, auch **Christbaum**; **Wachslichte**, führt fortwährend billigst  
**Friedr. Wilh. Dalchow.**

**Punsch-Extract** (ohne Surrogate) eignes Fabrikat, daher dessen Güte verbürgend, ganz feinen Arrac de Goa, feinste Rums und rein gehaltene weiße und rothe Bourdeaux-Weine, als: f. Haut Bassac, Haut Sauterne, fein Medoc, St. Julien, Estéphe und süße Sorten, die jedem Kenner munden werden, empfiehlt zu den niedrigst gestellten Preisen  
**Friedr. Wilh. Dalchow.**

**Beste Brabanter Sardellen** à lb 4 Sgr., **Schweizer Käse** nur prima Qualität, und **Holländischen** bei  
**Friedr. Wilh. Dalchow.**

**J. G. Schneider aus Glaucha**,  
Wollen- und Baumwollfabrikant,  
hat sein Lokal im Gasthaus zum schwarzen Bär.

**Couleure Stearin**-Kinderlichte in allen Farben, das Duzend 7½ Sgr., als auch couleure Spermaceti- und Wachstafellichte, farbigen Wachsstock und sonstige Lichte, empfiehlt die **Berlachsche** Handlung.

**Feine Stöcke**

besonders **Bambus**- und **spanische Röhre** bei  
**F. A. Opteß.**

**Fonds- und Geld-Cours.**

Berlin, d. 18. Dec. 1857	Pr. Cour.	Pr. Cour.
	Bt.   G.	Bt.   G.
St. = Schuldsch.	103 1/2	102 1/2
Pr. Engl. Ob. 30	102 1/2	101 1/2
Pr. = Sch. d. Seeh.	64 1/2	63 1/2
Rm. Ob. m. l. G.	103 1/2	102 1/2
Rm. Int. Sch. do	—	102 1/2
Berl. Stadt-Ob.	103 1/2	102 1/2
Königsb. do.	—	—
Elbing. do.	4 1/2	—
Danz. do. in Th.	43 1/2	43
Westpr. Pfd. A	104 1/2	—
St. = Pz. Pfd. do.	—	103 1/2
Divr. Pfandbr.	4	104 1/2
Pomm. Pfandbr.	4	103
Kurz u. Rm. do.	4	100 1/2
do. do. do.	8 1/2	99 1/2
Schleffische do	4	106 1/2
russl. C. d. Rm.	—	86 1/2
do. do. d. Rm.	—	86 1/2
Sinsch. d. Rm.	—	86 1/2
do. do d. Rm.	—	86 1/2
Gold al marco	—	215 1/2
Neue Duk.	—	18 1/2
Friedrichsd'or	—	13 1/2
And. Goldmünzen à 5 Thlr.	—	13 1/2
Disconto	—	8

**Getreidepreise.**

Nach Berliner Scheffel und Preuss. Selds.  
Duedlinburg, d. 13. December. (Nach Wispeln).  
Weizen 32 — 36 thl. Gerste 18 — 20 thl.  
Roggen 26 — 30 = Hafer 12 — 15 =  
Raffinirtes Rübböl, der Centner 10 1/2 thl.  
Rübböl, der Centner 10 thl.  
Leinöl, = = 10 1/2 =

Magdeburg, den 16. December. (Nach Wispeln.)  
Weizen 30 — 35 1/2 thl. Gerste 18 — 20 1/2 thl.  
Roggen 25 1/2 — 27 1/2 = Hafer 13 — 14 1/2 =

Wasserstand der Elbe bei Magdeburg  
am 17. December: 21 Zoll unter 0.

**Fremden-Liste.**

Angelommene Fremde vom 18. bis 19. December.  
Im Kronprinzen: Sr. Exc. der Oberpräsident von Sachsen, Hr. Graf v. Stolberg a. Magdeburg. — Hr. Reg.-Präf. v. Meding u. Hr. Refer. v. Jagow a. Merseburg. — Hr. Amtrath Helting a. Schraplau. — Hr. Kaufm. Schwerin a. Hamburg.  
Stadt Zürich: Hr. Amtm. Manny a. Hohenpriesnitz. — Hr. Part. v. Bernhardt a. Riefenburg.  
Goldnen Ring: Hr. Pastor Fessel a. Unter-Neßsa. — Hr. Leut. v. Bardeleben a. Brandenburg. — Hr. Kaufm. Schnorr u. Hr. Dr. Baumgarten a. Berlin.  
Goldnen Löwen: Hr. Bau-Cond. Gerike u. Hr. Kaufm. Nebelung a. Magdeburg. — Hr. Rfm. Schulze a. Norwegen. — Hr. Kaufm. Türczen a. Werden. — Hr. Kaufm. Herbst a. Neuwied. — Hr. Kaufm. Ulrich a. Köln. — Hr. Kaufm. Rüfer a. Berlin. — Hr. Kaufm. Alter a. Saalfeld. — Hr. Kaufm. Bischoff a. Naumburg. — Hr. Dr. Leining a. Hildburghausen. — Hr. Referendar Trotha a. Halberstadt.  
Schwarzen Bär: Hr. Fabr. Schuchardt a. Magdeburg. — Hr. Schwärzstr. Müller a. Großpöhl. — Hr. Seifenfabr. Sandtuhl a. Zerbst. — Hr. Kaufm. Schneider a. Glaucha. — Fräul. Richardt a. Brandenburg.

